

Der Kampf um Ortschaften : mit Beispielen aus dem Weltkriege

Autor(en): **Jaggi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **84=104 (1938)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-15408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

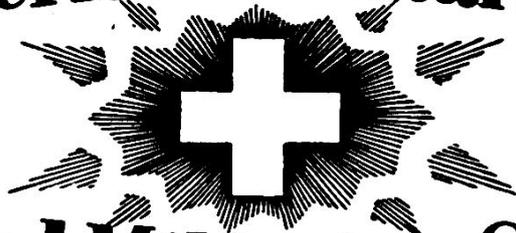
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zofingen, September 1938

No. 9/84. Jahrgang

104. Jahrgang der Helvetischen Militärzeitschrift

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung



Journal Militaire Suisse Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Redaktion: Oberstdivisionär E. Bircher, Aarau

Mitarbeiter: J.-Oberstlt. K. Brunner, Zürich; Infanterie-Oberst O. Brunner, Luzern; Colonel de Cavalerie F. Chenevière, Genève; Inf.-Oberstlt. G. Däniker, Wallenstadt; Oberst i. Gst. H. Frick, Bern; Art.-Oberst W. Gubler, Frauenfeld; Komm.-Oberstlt. F. Kaiser, Bern; Infanterie-Oberst H. Kern, Bern; Colonnello del genio E. Moccetti, Massagno; Lt.-col. Inf. M. Montfort, Lausanne; Capitaine d'Infanterie E. Privat, Genève; Infanterie-Oberstlt. M. Röthlisberger, Bern; Capitaine d'Infanterie A. E. Roussy, Genève; Oberstkörps-Kdt. U. Wille, Meilen

Adresse der Redaktion: Manuelstrasse 95, Bern Telephon 36.874

Der Kampf um Ortschaften

mit Beispielen aus dem Weltkriege.

Von Oblt. Jaggi, Geb. Füs. Kp. I/88.

Einleitung.

Dörfer und Städte, ja selbst einzelne Gehöfte, spielten in früheren Kriegen und ganz besonders im Weltkriege eine wichtige Rolle, die sie aber auch in einem Zukunftskriege beibehalten werden. Wenn man vor dem Weltkriege glaubte, der Ortskampf sei infolge der Entwicklung der Artillerie überholt (was sich besonders in den Reglementen widerspiegelte), so wurden die kriegsführenden Mächte bald wieder eines andern belehrt. Schon 1914 und in noch weit grösserem Umfange im letzten Kriegsjahre schälten sich viele Oertlichkeiten zu Brennpunkten des Gefechtes heraus, um die der Kampf in ganz besonderem Masse tobte.

Der Kampf um Oertlichkeiten ist ein Kampf unter besonderen Verhältnissen, der vom Normalkampf oft stark abweicht. In den Gefechtsvorschriften verschiedener Militärstaaten wurde ihm auch mehr oder weniger Platz eingeräumt. In unserem F. D.

wird er dagegen ausserordentlich stiefmütterlich behandelt, ob-
schon man feststellt, dass die Kampfleitung in Ortschaften
schwierig ist und daher gute Vorbereitungen unerlässlich seien.
Oberstlt. Dr. Beyer stellt allgemein fest, dass die Vorschriften
über das Ortsgefecht durchwegs mehr als knapp bemessen seien,
und das Ortsgefecht sich selbst allgemeiner Unbeliebtheit erfreue.
«Der Grund hierfür dürfte in erster Linie in mangelnder Erfah-
rung und ihrer noch mangelhafteren Auswertung zu suchen sein.»

Bekanntlich sind grosse Teile unseres Landes sehr dicht be-
völkert, ein Städtchen, ein Dorf reiht sich oft an das andere. Muss
da nicht notgedrungen der Ortskampf in den Vordergrund treten?
Unser an Zahl und Material einem Gegner unterlegenes Heer be-
darf unbedingt der Anlehnung an starke Geländepunkte, wie Berg-
massive, Wälder und Ortschaften. Diese sind unter anderem erst
dann richtige Eckpfeiler, wenn die Truppe es versteht, in solchem
Gelände zu kämpfen und es in allen Teilen für sich auszunützen
weiss. Dies bedingt aber, dass man die Schwierigkeiten, die sol-
ches Terrain mit sich bringt, schon in Friedenszeiten zu erkennen
und zu bemeistern sucht. Nachfolgender Aufsatz möge ein Kleines
dazu beitragen!

* * *

Die Verteidigung von Ortschaften.

I. Allgemeines:

Nicht eine jede Ortschaft wird sich zur Verteidigung eignen.
Massgebend für die Einbeziehung in die allgemeine Abwehrfront
ist deren topographische Lage, die Bauart und das Baumaterial,
die taktischen Forderungen, eventuell auch strategische, politische
oder wehrpolitische Gründe.

Zur topographischen Lage: Oertlichkeiten an Taleingängen,
auf beherrschenden Höhenzügen und Brückenorte werden ihrer
Lage zufolge oft in die Verteidigung einbezogen werden müssen.
(Weltkrieg z. B. Görz im Tale des Isonzo, Epehy-Wytschaete-
Paschendaele in Frankreich und Belgien als dominierende Ort-
schaften, Soissons, Perronne, Dixmuide, Ypern, als Brückenorte.)

Die Bauart und das Material: Geeignet sind besonders Oert-
lichkeiten von geschlossener Bauweise, fester Bauart und mit
stark ausgebauten Kellern, wie wir sie in vielen älteren Städtchen
antreffen. Ein Grossteil unserer Ortschaften weist aber eine mehr
oder weniger offene Bauart auf, wodurch die Verteidigung immer
schwieriger wird, weil die zerstreut liegenden Häuser, umgeben
von Gärten, Plätzen oder Parks, dem Angreifer viele gedeckte
Umgehungsmöglichkeiten schaffen. Dörfer, erstellt aus Holz oder
schwachem Baumaterial, sind ebenfalls wenig geeignet. Nimmt

die feindliche Artillerie solche Orte unter Feuer, so können sie dem Verteidiger, wenn nicht genügend feste Keller vorhanden sind, eher zum Nachteile denn zum Vorteile werden. Schon allein die starke Rauch- und Wärmeentwicklung bei Bränden wird eine wirksame Verteidigung fast verunmöglichen. Ganz zu meiden sind Weiler oder einzelne auffallende Gebäude in wenig besiedeltem Gelände, da sie, wie Oberstlt. Dr. Beyer sich ausdrückt, zu Menschenfallen werden, indem sie das feindliche Artilleriefeuer und Luftangriffe auf sich lenken. Ist aber ein Gelände, wie wir es bei uns oft vorfinden, von Gehöften, Weilern und Dörfern übersät, so ändert dies die Sache rasch, weil es in weitem Masse das feindliche Artilleriefeuer zersplittert. In solch ähnlichem Gelände führten die Russen einen zähen abschnittweisen Verteidigungskampf.

In taktischer Hinsicht bieten Ortschaften besonders gute Deckung gegen Sicht auf der Erde wie aus der Luft, in vielen Fällen auch besseren Schutz vor der feindlichen Waffenwirkung. Zudem eignen sie sich zur Anlage von Sperrren und bilden für Tanks ein grosses Hindernis. Dagegen sind die Verteidiger von Ortschaften in vermehrterem Masse durch Gase gefährdet, da diese die Wirkung solcher Kampfstoffe verlängern.

Vom Standpunkt der Strategie aus gesehen können besonders Städte von Bedeutung werden, wenn es sich beispielsweise um Eisenbahnknotenpunkte oder Orte handelt, die sich als Ausgangspunkt zu Offensiven eignen (Amiens, Ypern). In der Marne-schlacht 1914 war es für Foch von allergrösster Bedeutung, dass die marokkanische Division Bülow's Truppen Mondement wieder entriss, ansonst ein deutscher Durchbruch über diese dominierende Ortschaft hinweg sich katastrophal ausgewirkt hätte. «Seine Excellenz (General von Emmich) hält die Einnahme von Mondement für äusserst wichtig und befiehlt, dass sich Infanterieregiment 164 ohne Rücksicht auf Verluste in den Besitz von Schloss und Dorf Mondement setzt» (Kabisch). Sehr oft bildeten Ortschaften die Schlüsselpunkte von Verteidigungsstellungen.

In politischer Hinsicht denken wir an die Besetzung Mühlhausens durch die Franzosen zu Beginn des Krieges und in wehrpolitischer Hinsicht an die Industriestädte Nordfrankreichs, die im September und Oktober 1914 von den Deutschen in Besitz genommen wurden.

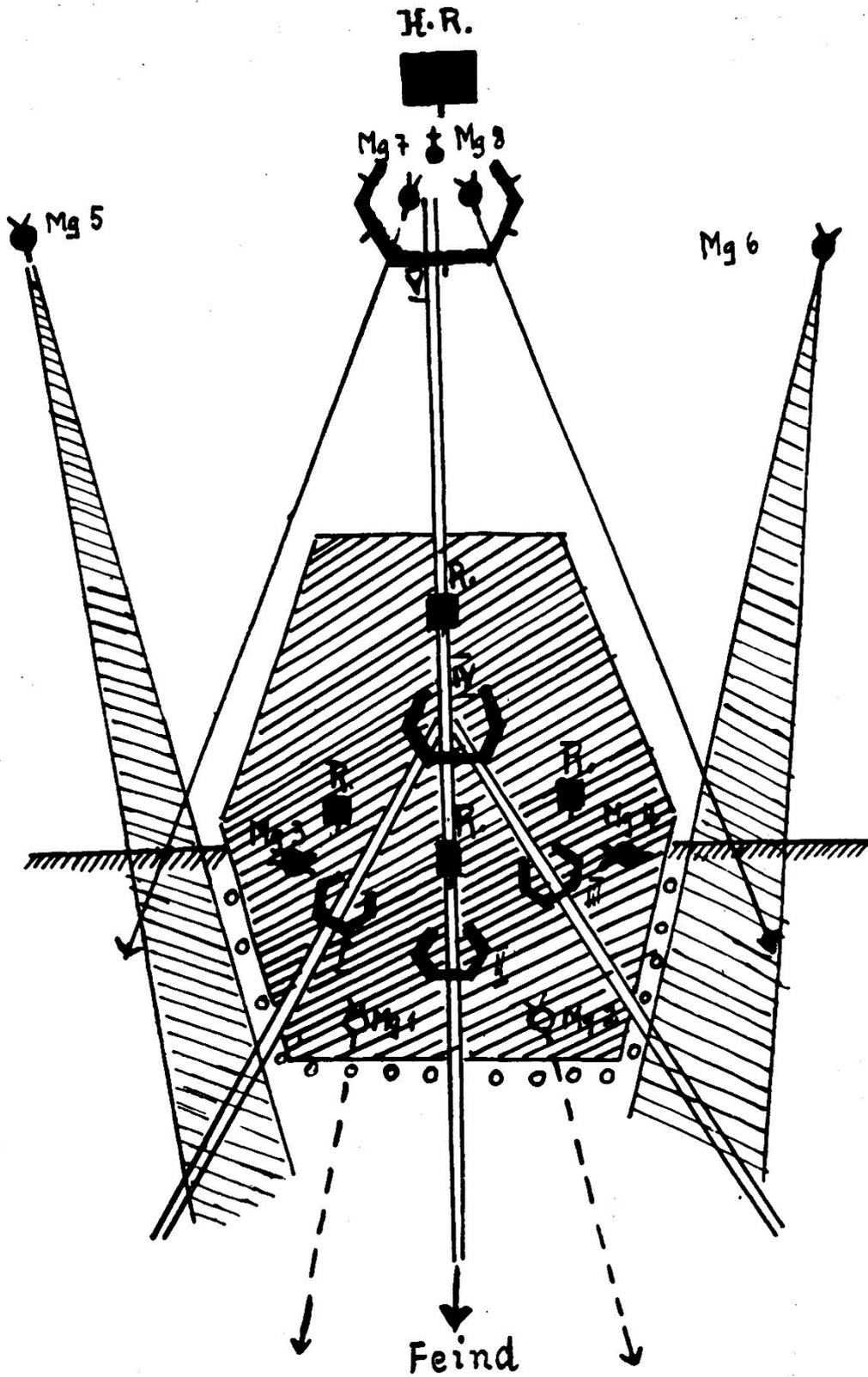
II. Die Führung der Verteidigungslinie:

Wie bei der Verteidigung von Wäldern besteht auch hier die Frage, wo verteidigt werden soll. Oberstlt. Desré glaubt keine Regel aufstellen zu können, weil sich die Führung der Verteidigungslinie den Umständen anzupassen habe. Da eine Verteidi-

gungsanlage nie der Tiefe ermangeln soll, so ist meines Erachtens nur abzuwägen, ob die vorderste Verteidigungslinie vor oder an den Dorfrand zu liegen kommt, da das Dorfinnere wie das rückwärtige Gelände sowieso in den Abwehrraum einzubeziehen ist. Eine Verteidigung vor dem Dorfrande birgt den Vorteil in sich, dass es für den Feind schwieriger wird, den Verlauf der Abwehrfront festzulegen, wodurch die Artilleriewirkung herabgemindert wird. Doch ist eine solche Stellung nicht panzersicher, insofern nicht genügende natürliche, eventuell künstliche Hindernisse dafür bürden. Sämtliche Bewegungen in und zur Stellung können vom Gegner leichter erkannt und erschwert werden. Eine Verteidigung unmittelbar am Dorfrand ermöglicht dem Gegner in vielen Fällen eine wirksame Artilleriebeschiessung, da sich Dorfränder gar gut beobachten lassen. Zudem ist das Schussfeld für die Infanterie durch Gärten und Baumanlagen oft ungenügend. Dafür gewähren solid gebaute Ortschaften besseren Schutz gegen Feuer von Infanterie, schweren Infanteriewaffen, leichter und mittlerer Artillerie und gegen Fliegerbomben. Die Abwehr von Panzerwagen wird sehr erleichtert, einmal, weil die Strassen den Angriff kanalisieren, des andern, weil die Tankabwehrwaffen, meist selber gut gedeckt, viel wirkungsvoller sind. Nach Oberstlt. Desré wird man auch heute noch im Bewegungskriege vorerst am Dorfrande verteidigen müssen, bis entweder im Innern die nötigen Verteidigungseinrichtungen geschaffen oder vor dem Dorfe genügende Tankabwehrmassnahmen getroffen sind. Zu Anfang eines Krieges sei auch nicht mit einer solchen Artilleriemasse zu rechnen, wie sie 1917 und 1918 auftrat. Hauptmann Piguet dagegen hält in seiner Arbeit folgendes fest: «Le Front d'arrêt doit passer en dehors ou à l'intérieur de la localité, jamais aux lisières. Celles-ci sont soumises aux feux précis de l'artillerie et des armes automatiques adverses.»

Diese Ansicht sollen auch die deutschen Vorschriften enthalten, währenddem die russischen nur eine Verteidigung im Ortsinnern, begründet mit der besseren Tankabwehr, anerkennen. Oberstlt. Dr. Beyer äussert sich dahin, dass der Ortsrand sich mehr für den hinhaltenden Widerstand und für die Gefechtsvorposten eignet, die aber der guten überhöhenden Feuerwirkung wegen mit Mg. ausgestattet werden müssen. In der Regel werde aber der vordere Rand der Abwehrfront in den Ort hineinzuverlegen sein. Wir sehen also, dass die Ansichten in bezug auf den Dorfrand etwas auseinandergehen. Wenn wir eine Analogie mit der Waldverteidigung ziehen, so müssen wir uns der Ansicht Oberstlt. Dr. Beyers anschliessen.

Ohne mich vorläufig auf die technischen Einzelheiten einzulassen, gebe ich in kurzen Zügen den Aufbau einer Dorfverteidi-



Kroki Nr. 1. Schema einer Dorfverteidigung.

gung wieder, wie ihn Oberstlt. Desré vorsieht, jedoch mit dem Unterschiede, dass der Dorfrand nur mit Vorposten besetzt wird.

Die Linie der Vorposten verläuft demnach dem Dorfrande, d. h. den äussersten Häusern, Mauern, Gärten und Hofstätten nach. Ins Dorf hinein führende Strassen sind zu verbarrikadieren (Sicherung der Verteidigungsarbeiten im Innern). Unter dem Schutze der Vorpostierungen oder der noch am Gegner gebliebenen Sicherungen richtet sich die Truppe im Ortsinnern, wie hinter dem Orte, zur Verteidigung ein (siehe Croquis Nr. 1). Die Verteidigung gliedert sich in eine frontale und eine seitliche Abwehr. Zur Abwehr von Frontalangriffen werden im Innern des Ortes an übersichtlichen Stellen (Plätzen, Strassenkreuzungen oder Gabelungen) in festen Häusern Stützpunkte geschaffen (I, II, III IV). Die Dorfstrassen sind mehrfach zu verbarrikadieren. Vor sie ist das Feuer von IKA, Mg. und Lmg. zu legen. «R» sind die örtlichen Reserven, bereit zum sofortigen Gegenstoss. Hinter dem Dorfe ist ein Stützpunkt (V) zu erstellen, der mit automatischen Waffen zu versehen ist. Dieser bezweckt einmal, einer Einkreisung des Dorfes nach Kräften entgegenzuarbeiten und sodann ein Heraustreten des Gegners aus dem genommenen Dorfe zu verhindern. Endlich ist er der Ausgangspunkt für den Gegenangriff aufs Dorf. Die Mg. 3, 4, 5 und 6, im Verein mit den Mg. im Stützpunkt V, haben eine Umfassung des Dorfes oder ein Danebenvorbeistossen zu verunmöglichen. Daran können sich auch Mw. beteiligen, indem sie besonders die feuerarmen Räume unter Feuer nehmen. Hinter Stützpunkt V befindet sich die Hauptreserve (HR).

An Beispielen aus dem Jahre 1918 zeigt Oberstlt. Desré, dass diese Art Ortsverteidigung zu vollem Erfolge führte. Er hebt besonders die Wichtigkeit der Stützpunkte hervor und zeigt an einem andern Beispiele, dass das Fehlen von solchen eine erfolgreiche Ortsverteidigung verunmöglichte.

III. Massnahmen zu Ortsverteidigung.

Insofern eine Ortschaft nicht zu gross ist, ist es von Vorteil, diese nur einer einzigen Einheit (Kp., Abt., Bat.) zur Verteidigung zu übergeben. Normalerweise benötigt die Ortsverteidigung, wie Dr. Beyer feststellt, bei guter Gelände- und Sperrmöglichkeitsausnutzung kaum mehr Truppen, als zur Verteidigung eines gewöhnlichen Frontabschnittes erforderlich sind. Dies wird um so mehr der Fall sein, je geschlossener, und um so weniger, je offener die Bauart eines Dorfes ist. Abschnittsgrenzen sind nicht mit wichtigen Strassenzügen zusammenfallen zu lassen, da die Nahtstellen überdies schon die schwächsten Punkte einer Verteidigungsstellung sind. Wenn genügend Truppen vorhanden sind, um in den rückwärtigen Stützpunkt eine Hauptreserve zu legen,

so wird sich der KP daselbst, im andern Falle bei einem der Dorfstützpunkte befinden.

In Ortschaften ist das notwendige Material zur Anlage von Sperren meist leicht aufzutreiben. In Betracht kommen einmal mehrere hintereinandergebaute Barrikaden aus mit Steinen oder Erde beladenen Wagen, deren Räder und Deichseln entfernt und nach der Feindseite stark verdrahtet sind, ferner landwirtschaftliche Maschinen aller Art und Hausgeräte zu einem Wirrwarr vereinigt und mit Stacheldraht durchzogen. Um die Splitterwirkung zu vermindern, kann die Sperre mit Erde, Matrasen, durchnässten Teppichen versehen werden. Im Stellungskriege riegelten die Deutschen Dorfeingänge mit mächtigen Betonmauern ab, in die T-Balken eingelassen waren, welche nach der Feindseite hin nach schräg-unten abgebogen waren. Bei genügend Zeit und vorhandenem Material wurden sogar T-Balken oder Eisenbahnschienen in die Strasse eingebaut, so dass sie etwa $\frac{1}{2}$ Meter über den Boden hinaufragten und ein wirksames Panzerwagenhindernis bildeten. Ein weiteres Hindernis kann durch das Aufreissen der Strassendecke in genügender Breite und Tiefe (wenigstens 3 m auf 1,5 m) geschaffen werden. Meist wird es angebracht sein, die Sperren genügend ins Dorfinnere zurückzunehmen, um sie dem feindlichen Artilleriefeuer besser zu entziehen. Die Häuser vor und seitlich den Sperren sind gut zu verammeln (Tore, Türen, Einfahrten, Kellerlucken, Fenster), um dem Gegner das Eindringen in diese stark zu erschweren. Sperranlagen sind nicht mit zuviel Truppen, wohl aber mit überhöhdem und seitlichem Feuer zu sperren, abgegeben von benachbarten Häusern. Zur Abwehr von Panzerwagen kommen IKA in Frage, die vor das Hindernis wirken können und das in der Nachkriegszeit oft angewandte Verfahren, die Panzerwagen von oben mit einer leicht brennbaren Flüssigkeit zu übergiessen und dann anzuzünden (Handgranaten). Endlich ist auch die Unterminierung von Strassenteilen zu erwähnen. Die eigentliche Abwehrfront muss ein wohlausgedachtes System von gutausgebauten Stützpunkten bilden, die als solche aber nicht sofort erkannt werden dürfen. Infolge des oft geringen Schussfeldes ist eine gegenseitige Flankierung wichtig, die Ueberhöhung durch Feuer jedoch wichtiger. Sich als Stützpunkte eignende Gebäulichkeiten (Eckhäuser, Kirchen, Schlösser, Fabriken) sind raffiniert auszubauen. In die Mauerwände werden Schiesscharten geschlagen und mit Sandsackpackungen verstärkt. Es genügen aber auch mit Kohle oder Büchern gefüllte Kisten oder Säcke, zusammengerollte Teppiche und Matratzen. Auf gleiche Weise können Fenster verstärkt werden. Mg.-, Lmg.- und Gewehrfeuer kann auch aus der dunkeln Tiefe des Zimmers abgegeben werden.

Fensterstellungen sind oft zu wechseln, der Feind ist mit gut sichtbaren Stahlhelmen zu täuschen. Da der Angreifer dem Verteidiger besonders mit Handgranaten zu Leibe geht, so müssen auch dagegen Abwehrmassnahmen getroffen werden. Einmal müssen sämtliche Fensterladen geschlossen werden; in diesem Falle ist der Gegner durch Schiesscharten zu bekämpfen. Fenster und Schiesscharten kann man aber auch mit einem weitmaschigen Netz (Draht oder Schnur) abdichten. Um einen Brand rasch in seinem Keime zu ersticken, ist genügend Wasser bereit zu halten. Zur Sperrung von Strassen eignen sich auch aus Kellerfenstern schießende automatische Waffen. Die Fensteröffnung ist aber mit Sandsäcken zu verstärken und gegen Handgranaten zu sichern.

An die Führung stellt das Ortsgefecht erhöhte Anforderungen, da sie, wie Oberstlt. Dr. Beyer sagt, unterm Eindrucke steht «Front überall und Kampf im Raum». «Die geringe Uebersicht verwehrt dem Führer erheblich mehr als im offenen Gelände Einblick in den Feind und in die eigene Truppe, die Fronten sind meist nicht klar abgegrenzt, Kampfhandlungen in Flanken und Rücken nicht selten, Feuerwirkung nicht nur von vorn und den Seiten, sondern auch schräg von oben und unten.» Wie im Waldgelände ist der Einfluss des Ortskommandanten oft auf einen kleinen Raum beschränkt. Will er ihn gleichwohl zum Ausdruck bringen, was in kritischen Momenten zur Notwendigkeit werden kann, so dürfte das auf die Weise geschehen, wie nachfolgendes Beispiel es zeigt.

«Le général Rondony sera l'âme de la défense du village. On le verra partout, vif et allerte stimulant les défaillants, calvanisant les blessés, obtenant un dernier effort des morribonds, encourageant les forts, se plaisant à montrer que les balles et les obus s'écartent de ceux qui les bravent. Il est partout où il y a une crise: En avant de la lisière du village, sur la ligne du chemin de fer vicinal, dans les rues, dans les maisons, transformées toutes, soit en ambulance, soit en forteresse» (Grasset).

Meist sind es die untersten Führergrade, die den Ausgang des Kampfes beeinflussen. Dieser löst sich in eine grosse Zahl von Einzelhandlungen auf. Weil der Kampf oft unter ungeklärten Verhältnissen geführt wird, ist es Aufgabe des Orts- wie der Stützpunktkommandanten, stets eine Reserve auszuscheiden, um Ueberraschungen entgegentreten zu können. Nach oben wie unter sich haben die Unterführer periodisch Verbindung aufzunehmen und durch Lagemeldungen sich gegenseitig zu orientieren. Dadurch können sie ihrem Vorgesetzten die Führung bedeutend erleichtern. Das Aufrechterhalten der Verbindung stösst aber gelegentlich auf ziemliche Schwierigkeiten. Meistens kommen nur

Läufer in Betracht. Nach Möglichkeit sind die Verbindungswege von Anfang an festzulegen, wenn nötig, solche zwischen den Stützpunkt-Kdt. zu schaffen (Durchschlagen von Mauern und Wänden, wenn Spezialtruppen zur Verfügung). Eine gut organisierte Beobachtung kann die Führung auch erleichtern. Besonders im Auge zu behalten sind: Bachläufe, Bahnlinien und gegen das Dorf sich hinziehende Mulden, die dem Gegner ein Anpirschen ermöglichen.

Ist der Gegner irgendwo durchgebrochen oder ein Stützpunkt ganz oder zum Teil genommen worden (Halten bis zum äussersten, um den Gegenstoss zu erleichtern), so ist auf diese Stelle alles erreichbare Feuer zusammenzufassen. Unverzüglich ist zum Gegenstoss zu schreiten; dieser ist umso wirkungsvoller, je rascher er dem feindlichen Einbruch folgt und aus der Flanke geführt werden kann. Die Gegenstösse sind von den Reserven vorher einzuüben. Sie sind das Hauptmittel der Ortsverteidigung. Zur Wiedereroberung von verlorengegangenen Dorfteilen muss bei guter Ortskenntnis auch die Nacht benutzt werden. Auch für den Ortskampf gilt der Grundsatz der Staffelung der Kräfte nach der Tiefe: Feuerkraft und bewegliche Kräfte.

«Entscheidend für das Gelingen der Verteidigung im Ort ist die überlegene Ortskenntnis und der unbedingte Wille, den eingedrungenen Feind überall im Nahkampf anzupacken und aus den Häusern wieder hinauszuerwerfen» (Dr. Beyer).

«Solange sich noch Truppen in dem Kernpunkt eines Dorfes halten, besteht die Aussicht auf Erfolg, dass der Verteidiger mit Hilfe gedeckter Verbindung namentlich bei Nacht, Verstärkungen heranbringen kann, um die Wiedereroberung der ganzen Ortschaft einzuleiten.»

«Solange der Feind noch nicht Herr des ganzen Dorfes ist, wird er sich nicht rühmen können, die Widerstandskraft der Besatzung niedergerungen zu haben. Das Schicksal des Ortes ist erst dann entschieden, wenn der Gegner sich in restlosem Besitze aller Widerstandsnester befindet» (Immanuel).

IV. Beispiele aus dem Weltkrieg.

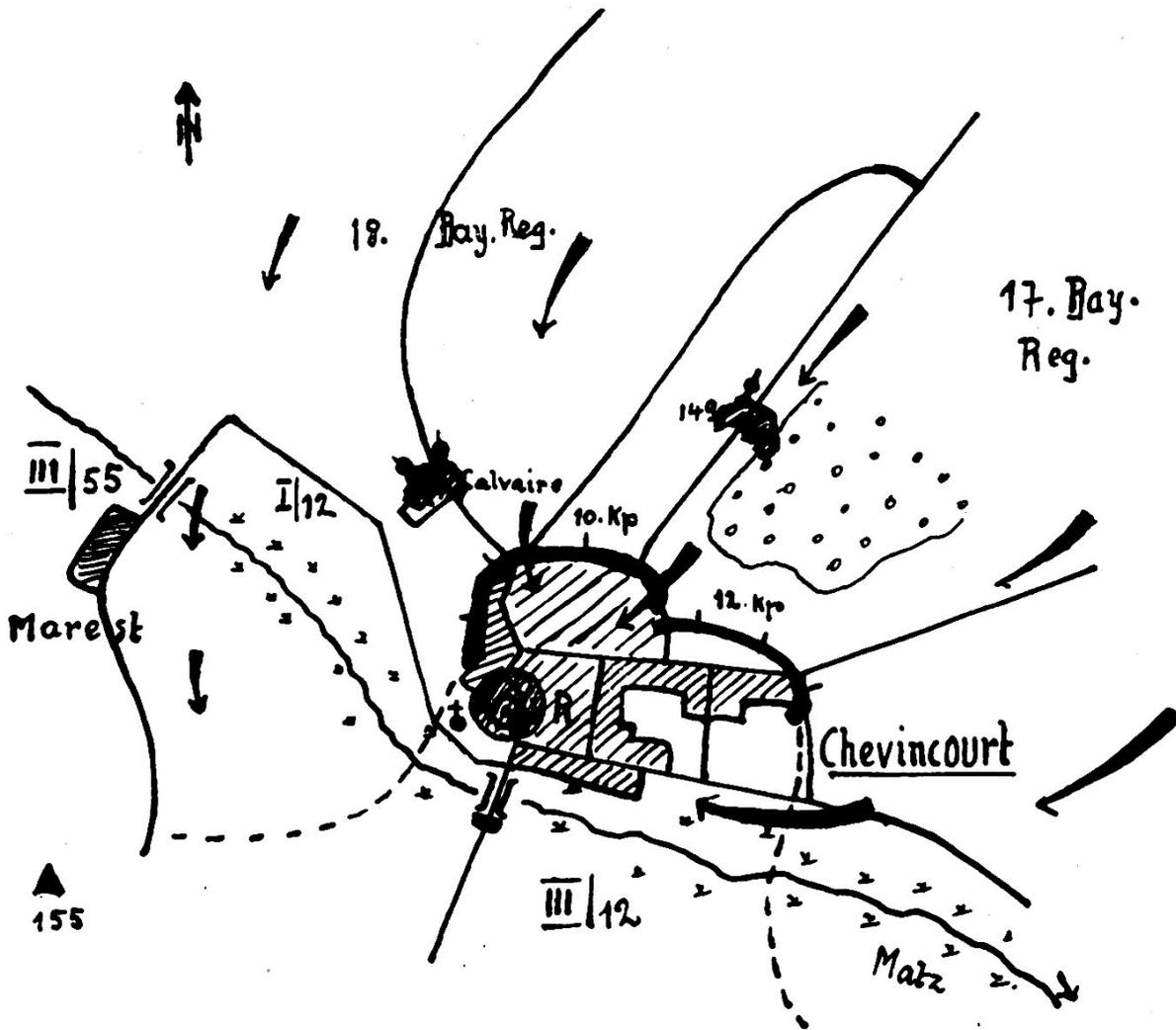
Lassigny 1914: Um Mitte September lagen sich auf den Höhen nördlich der Aisne bis an die Oise die erste deutsche und 6. franz. Armee eng verbissen gegenüber. Um eine Entscheidung herbeizuführen, versuchten beide Heerführer, die noch nicht angelehnte Westflanke des Gegners zu umfassen. Der Wettlauf zum Meere begann. Zur Stützung des durch die 2. franz. Armee bedrohten Flügels der ersten deutschen Armee wurde die 4. b. I. Brig. bei Lassigny eingesetzt. Diese klammerte sich an die Ortschaft und wehrte heftige, zahlenmässig weit überlegene An-

griffe des Gegners (XIII. A. K.) erfolgreich ab. Die Verteidigungslinie lief vor oder dem Dorfrande nach; doch waren damals die Panzerwagen noch nicht bekannt. Bei der feindlichen Artilleriebeschiessung wurde die vordere Linie nur schwach besetzt gehalten. Der Grossteil der Truppe hielt sich in Kellern, Gärten, hinter Mauern und Häusern, in Hohlwegen und Einschnitten verborgen. Sobald sich der feindliche Angriff abzeichnete, erfolgte ein rascher Stellungsbezug. Füsiliere wie Mg. wechselten oft ihre Stellungen. Am 22. September verlor das 8. franz. Turko-Reg. allein 600 Mann. In einem Tagebuch hat ein fr. Oblt. vermerkt: «Lassigny ist unser Grab.»

«Die geringe Höhe der Einbussen in Lassigny fällt auf. Das grosse Dorf enthielt eben doch eine Unzahl von guten und starken Deckungen, die besser schützten als Gräben und Löcher auf freiem Felde.» (Bayr. Reichsarchiv, «Der Wettlauf um die Flanke».)

Chevincourt 1918: Siehe Croquis Nr. 2. Allgemeine Lage: Die Deutschen aus der Linie Lassigny-Noyon im Angriff nach Süden. Nördlich Chevincourt befindet sich noch die im Zurückgehen begriffene 53. fr. Div. Das 3. Bat. des fr. J. Reg. 12 erhält am 9. 6. von Süden kommend den Befehl, Chevincourt zu verteidigen. Dieses liegt 9 km südl. Lassigny am Nordufer der Matz, nach Norden durch Höhenzüge überhöht. Der Matz-Grund ist teilweise sumpfig und besonders gegen Westen mit dichtem Schilf und Buschwerk bewachsen. Die Verbindung mit dem Südufer stellt nur eine Brücke her. Das Dorf ist massiv gebaut und der West-Nordoststrand erstreckt sich über 2,5 km. Zusammensetzung des Bataillons: 3 J. Kp. und eine Mg. Kp. mit 10 Mg. und 2 Lmg. auf Lafetten.

Massnahmen des Bat. Kdt. zur Ortsverteidigung: Auf Höhe 149 schiebt er einen durch Mg. verstärkten Zug vor, mit dem Auftrage, dort einen vorgeschobenen Stützpunkt zu organisieren. Der Rest der Kp. (12.) richtet sich am Ostrande der Ortschaft zur Verteidigung ein. Den Nordweststrand übernimmt die 10. Kp., die zugleich mit dem links anschliessenden 1. Bat. des Reg. 12 Verbindung aufzunehmen hat. Zu diesem Zwecke errichtet die Kp. beim Calvaire einen vorgeschobenen Stützpunkt, verstärkt durch 4 Mg. Am Nordzipfel des Dorfes gehen ebenfalls 2 Mg. in Stellung. Die 11. Kp. plus 4 Mg. sind Reserve und haben bei der Kirche einen Stützpunkt zu errichten. Sie ist mit den Gegenstössen beauftragt. Auf den Höhen am Südufer gedenkt die obere Führung eine neue Stellung zu errichten, um die zurückflutenden Divisionen aufzunehmen. Bedeutende Artilleriemassen gehen selbst in Stellung. Das Bataillon kämpft in Chevincourt um Zeitgewinn.



Kroki Nr. 2. Chevincourt 1918.

Nach Karte 1: 200 000

Der Kampf: Am 9. 6. fluten Teile der 53. Div. zurück. Die Nacht auf den 10. vergeht ruhig. Am 10. 6. um 1300 erscheinen über dem Dorfe feindl. Flieger, ausgerüstet mit Mg., und bald darauf folgt heftiges feindl. Art. Feuer auf Chevincourt. Um 1500 erhält der Bat. Kdt. die Meldung, dass das Dorf Marest flussaufwärts auf Befehl vom 3. Bat. J. Reg. 55 geräumt worden sei. Der Feind folge auf den Fersen. I/12 kann auf dem Südufer die vollständige Umfassung Chevincourts von Westen her aufhalten. Der Versuch, Marest durch I/12 wieder zu nehmen, scheitert. Die Lage wird kritisch. 1 Zug pl. 2 Mg., der Reserve entnommen, gehen zur Sicherung gegen Marest am Südufer in Stellung. 2 Mg. überwachen von der Kirche aus den Bachlauf. Feind stösst nun auch auf Calvaire vor — wird abgewiesen. Die Truppe gräbt sich immerfort besser ein.

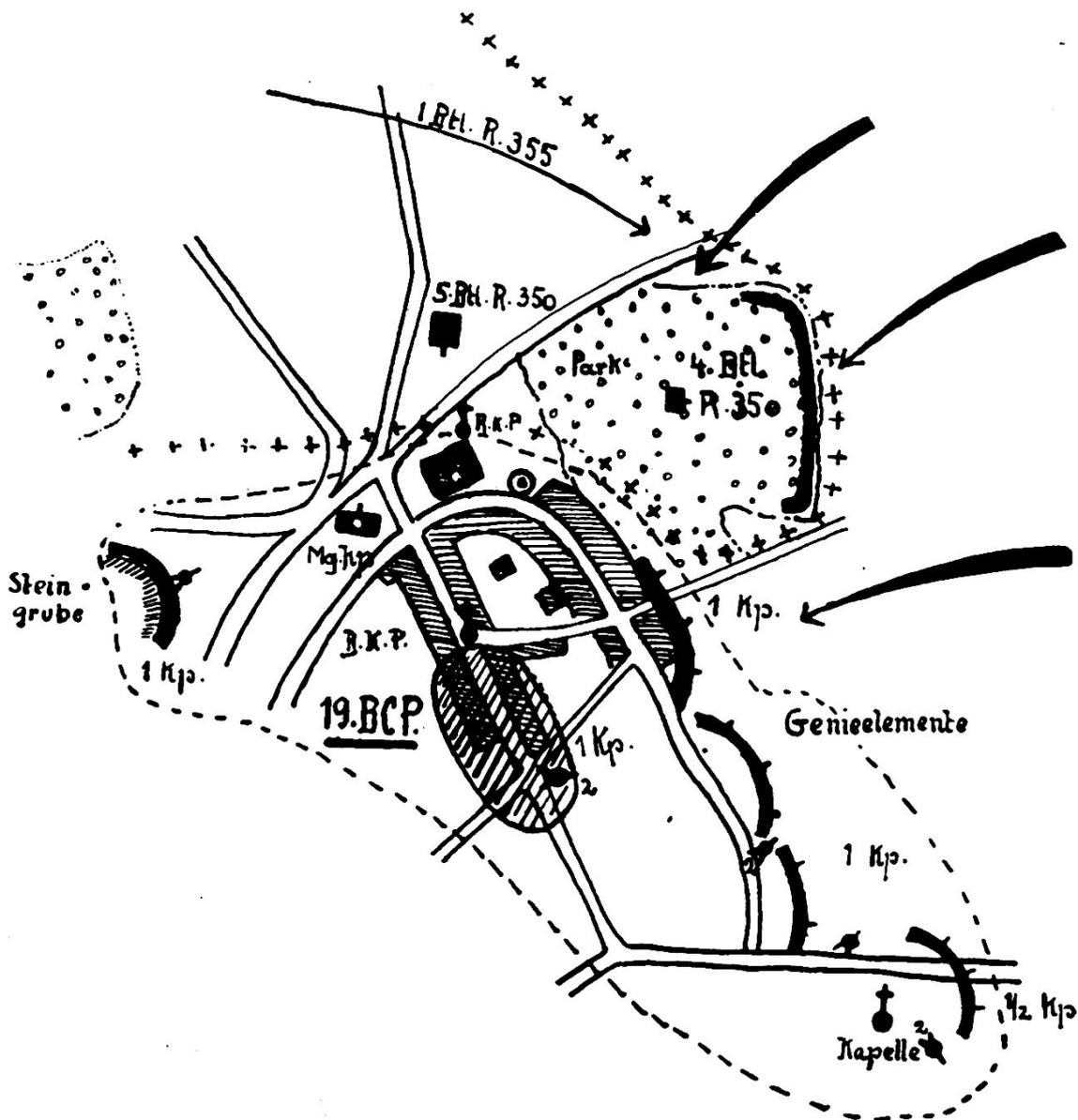
Die Nacht verläuft ruhig; nur feindl. Patr. stossen vor. Am 11. wird die rechts an die 53. Div. anschliessende 72. Div. bei

Ribécourt über die Oise zurückgeworfen. Dadurch steht der Gegner auch östlich nahe der Matz. Zu allem Ueberflusse wird Chevincourt noch von eigener Art. beschossen. Alle Meldebestrebungen zur schiessenden Art. sind umsonst. Immer mehr schält sich nun die Gefahr einer Umfassung von Osten her heraus. Der Kdt. der 12. Kp. entblösst den Nordostrand bis auf ganz schwache Kräfte, um den Matzgrund abzuriegeln. Der Bat. Kdt. unterstellt ihm noch alle verfügbaren Kräfte. Um 1715 erfolgt von Norden ein heftiger feindl. Angriff. Im Dorffinnern toben wütende Kämpfe, bei denen man keinen Pardon kennt. Die Seele des Verteidigers ist hier der ruhige Hauptmann Lacaze. Etwas später packen die Deutschen energisch die Ostfront an, durchbrechen die Verteidigungslinie und greifen das Dorf von hinten an. Ein Teil der Verteidiger flieht über die Brücke, daselbst Mg. einer andern Einheit in Stellung sind, ans Südufer; der Grossteil zieht sich aber ins Dorf zurück. Hier toben die Kämpfe weiter. Das Schicksal der tapferen Verteidiger ist zwar besiegelt; aber dennoch wehren sie sich bis zum letzten Blutstropfen. Vom Bat. erreichen nur wenige noch das Südufer. Reg. 12 hatte an diesen Tagen gegen die bayr. Reg. 17 und 18 gekämpft.

Durch die Aufopferung dieses Bat. war es möglich, südlich der Matz die, wie ein kommandierender General sich ausdrückte, einstürzende Front wieder zu festigen. Die Einrichtung eines rückwärtigen Stützpunktes, versehen mit genügend automatischen Waffen, wäre hier von grossem Vorteil gewesen — wenn nicht, wie ich vermute, das Gelände es verhindert hätte. Das Beispiel zeigt uns besonders auch, dass man nie genug Reserven ausscheiden kann, um sie an den gefährdeten Punkten einsetzen zu können. Dörfer, besonders wenn noch gegenseitige Flankierungsmöglichkeit besteht, befähigen eine an Zahl schwächere Truppe, einen weit überlegenen Gegner tagelang aufzuhalten. (Schlachten an der Somme und um Arras im Oktober 1914; siehe Beisp. unter «Der Angriff».)

Grivesnes 1918: In seinem Aufsätze schildert Oberstlt. Desré den Kampf um Grivesnes in der Frühjahrsschlacht 1918. Das Beispiel, in kurzen Zügen wiedergegeben, wurde meinerseits durch Auszüge aus Garde-Reg. Geschichten ergänzt (Croquis Nr. 3).

Die Deutschen haben sich des östlich von Grivesnes gelegenen Dorfes Malpart bemächtigt und bedrohen von hier aus Grivesnes. Der Kdt. der 12. Div. beauftragt den Kdt. des J. Reg. 350 Park und Schloss, dem Kdt. des 19. B. C. P. (Jägerbat.) das Dorf und das Gelände südlich bis zur St. Aignan-Kapelle zu verteidigen. Das Bat. setzt sich aus 5. J. Kp. und 2 Mg. Kp. zusammen. Organisation und Verteidigung (siehe Croquis). Beim



Kroki Nr. 3. Grivesnes 1918.

Nach Obstlt. Désré verkleinert

Schlosse steht zur Verfügung des Kdt. des J. Reg. 350 $\frac{1}{2}$ Kp. 19. B. C. P. Bei jeder Kp. ist eine Reserve ausgeschieden, die die Gegenstossmöglichkeiten rekognoszieren. Widerstandinseln sind im Ortsinnern organisiert. Bei J. Reg. 350 hält 4. Bat. zu 2 J. Kp. plus 1 Mg. Kp. den Park. Das Schloss wird durch Tel. Soldaten, Sekretären und Pionieren mit 4 Mg. zu einem Stützpunkte ausgebaut, in welchem sich zugleich der R. K. P. befindet. 5. Bat. Reg. 350 (250 Mann) Reserve.

Am 31. 4. 1918 greift 1. G. Reg. z. F. den Verteidiger des Parkes und des Dorfes an und überrennt ihn. Die Truppen zwischen dem Dorfe und der Kapelle gehen durch ein Missverständnis auch zurück, können aber durch Eingreifen des Bat. Kdt.

wieder nach vorne gebracht werden. Die Widerstandszentren im Dorfe halten gut, ebenso das Schloss, obschon es vom Gegner ganz umfasst ist. Der Angreifer versucht, das Dorf von Norden zu überborden, daran verhindert ihn aber das 5. Bat. Die Kp. im Südteil des Dorfes geht zum Gegenstoss über und wirft den Feind mit Hilfe vom 5. Bat. Reg. 350 plus 1 Bat. Reg. 355 in und durch den Park bis zu dessen Ostrand zurück, trefflich unterstützt durch den Stützpunkt bei der Steingrube.

Deutscherseits lesen wir in den Reg. Geschichten des 1. G. Reg. z. F. und 2. G. Gr. Reg.:

«Aber die Div. hat in ihrem Befehle gesagt: Das Vorgehen der Div. ist entscheidend für den Erfolg des Tages. Grivesnes, der Schlüsselpunkt der feindl. Stellung, ist dem Reg. zum Ziele gegeben und so hat denn Graf Hardenberg Vorbereitungsfeuer angefordert, um danach Park und Dorf Grivesnes zu stürmen. Sein Befehl an das Bat. lautet: «Von 0550 bis 0600 (30. 3. 1918) wird das gesamte Art. Feuer auf Grivesnes und die Gegend nördlich und südlich davon zusammengefasst. Das Heranarbeiten hat während des Art. Feuers zu geschehen. Grivesnes ist unbedingt zu nehmen!»

Die Art. Wirkung ist der schlechten Witterung wegen gering; der Angriff scheitert. Am 31. 3. 1918: «Inzwischen haben die andern die befohlene Schwenkung ausgeführt und stürmen nun, das unversehrt gebliebene Schloss, aus dem zahlreiche Mg. feuern, umgehend, ins Dorf hinein. Hier entspinnt sich ein wilder Häuserkampf. Schrittweise wird Haus für Haus, Garten für Garten, Keller für Keller dem Feinde entrissen. Dieser führt 2 Mg. Panzerwagen auf der Dorfstrasse heran. Einer wird mit Handgranaten ausser Gefecht gesetzt. Der Dorfkampf kostet schwere Verluste. Ein Führer nach dem andern fällt aus.»

«Aber allem Heldenmute zum Trotz wird die Lage der Füsiliere von Minute zu Minute schwieriger. Die Kämpfer im Dorfe werden jetzt im Rücken von den Mg. im Schloss gefasst, deren Feuer der dort anwesende Reg. Kdt. selber leitet.»

Der 1. fr. Gegenstoss kann abgewehrt werden, dem 2. wird nicht mehr standgehalten und das Dorf muss geräumt werden. Am 4. 4. 1918 dauern die Kämpfe um Grivesnes immer noch an. «Weiter rechts im Dorfe stand das Bat. Steinäcker in erbittertem Strassenkampfe. Der Feind hatte jedes Haus in eine Festung verwandelt. Aus Kellern und Fenstern schossen Mg., aus den Dachlücken prasselte ein Hagel von Gewehrgranaten auf die rücksichtslos angreifende Truppe nieder. Haus um Haus musste in heissem Ringen genommen werden. Ein weiteres Vordringen war unmöglich, — der Angriff erstarrte, furchbare Stunden folg-

ten. Jeder Bewegung noch Lebender folgte die Todeskugel. Immer wieder stopfte der Feind Reserven in seine Lücken und versuchte durch stärkste Feuerwirkung den Angreifer zu zermürben.»

Die Garde konnte Grivesnes nicht nehmen.

Findet ein Verteidiger, wie im Stellungskriege, die nötige Zeit, so kann er ein Dorf, auch wenn es schon mehr einem Trümmerhaufen ähnlich sieht, zu einer wahren Feste auszubauen, an der der Angreifer sich weissbluten kann. Nachfolgend einige Momentbilder aus den Dorfkämpfen z. Zt. des Stellungskrieges. Ein engl. Bericht über die Kämpfe um Contalmaison an der Somme im Jahre 1916 lautet folgendermassen:

«Der Kampf um Contalmaison ist eine Geschichte glänzenden Mutes und Ausdauer für sich. Unsere Leute hatten ihren Weg zur Feste hinauf Fuss für Fuss zu erkämpfen. Mit Handgranaten und Bayonett hatten sie sich dann durch ein Wirrsal von labyrinthischen Laufgängen zu arbeiten. Als sich endlich die Ueberlebenden bis zu dem südlichen Zipfel des Dorfes durchgearbeitet hatten, da mussten sie inne werden, dass sie sich geschickt verborgen gehaltenen Mg. gegenüber befanden, die sich nun von beiden Seiten und von vorne unter Feuer nahmen, das von deutschen Handgranatenwerfern unheimlich unterstützt wurde, die aus den unglaublichsten Verstecken plötzlich hervordrangen. Unter diesen Umständen (noch schlechtes Wetter) weiter vorzudringen war unmöglich. Das äusserste war geleistet worden und unsere Leute zogen sich zurück.»

«Guillemont bildete einen Brennpunkt der Somme-Kämpfe. An der Ehre, dieses Dorf während 21 schweren Tagen gegen übermächtige Stürme gehalten zu haben, hat das Reg. (Würt. 124) wesentlichen Anteil.»

«Nachdem von 4—415 nachm. erneut Gavrelle unter schweres Feuer genommen war, trat die Inf. zum Sturme an. Es gelang auch Teilen der beiden Bat. in das Dorf einzudringen, wo es zu harten Strassenkämpfen kam. Die feindl. Res., die in unterirdischen Gewölben unter dem deutschen Art. Feuer nicht gelitten hatten, leisteten wütenden Widerstand, und die überall flankierend wirkenden feindlichen Mg., so namentlich aus der Kapelle im Nordteil von Gavrelle zwangen schliesslich gegen 1900 die eigene Truppe kämpfend auf ihre Ausgangsstellung zurückzugehen.»

Als Gegenstück: «Die meisten hatten sich vor unserem Vernichtungsfeuer retten wollen und kamen nicht mehr aus den Kellern heraus, weil wir schneller da waren» (J. Reg. 26).

Sicherungen oder wenigstens Alarmposten sind bei solchen Schutzkellern unumgänglich.

Zum Schlusse meiner Ausführungen über die Ortsverteidigung möchte ich noch einmal wiederholen: Alle ausgeklügelten Massnahmen des Verteidigers werden aber auch hier erst zu vollem Erfolge führen, wenn die Führer wie die Truppe vom besten Willen beseelt sind, das anvertraute Dorf bis zum äussersten zu halten.

Quellennachweis: 1. Oberstlt. Desré: «L'infanterie et le problème des localités», Revue d'infanterie 1936. 2. Oberstlt. Dr. Beyer: «Zur Kleintaktik der Infanterie im Ortsgefecht», «Der Truppendienst» März 1938. 3. Oberst Imanuel: «Der Kampf um und in Ortschaften», Kriegstechnische Zeitschrift 1916, 7. und 8. Heft. 4. «Ortschaften im Bewegungskriege», Militärisches Wochenblatt 1934/35, Seite 1128 ff. 5. Major Kleeberg: «Geschütz im Ortskampf», Militärisches Wochenblatt 1933/34. 6. Loebell: «Gefechte unter besonderen Verhältnissen». 7. Capitaine Piguet: «Le combat des localités», Revue militaire suisse 1935, Nr. 5. 8. «Bayrisches Reichsarchiv», «Der Wettlauf um die Flanke». 9. Otto von Moser: «Die Württemberger im Weltkriege». 10. Generalmajor Felgenhauer und Oberstlt. Müller: «Das Ehrenbuch der Rheinländer». 11. Cdt. Lefranc: «La prise de Neuville-St. Vaast», Revue militaire française 1929. 12. Colonel A. Grasset: «Rossignol-Saint-Vincent». 13. Oberst a. D. Ludwig Lange: «Die grosse Schlacht in Frankreich», «Deutsche Wehr 1928». 14. Janet, Chef d'escadron: «La défense de Chevincourt», «Revue d'infanterie 1924». 15. Kabisch: «Marne-Schlacht». 16. Deutsche Inf. Reg.: 1. und 2. Gardereg. z. F. — 3. Garde-Gr. Reg. (Elisabeth). — Inf. Reg. 26, 66, 153.

L'exploration

Par Cap. Roulier, Cdt. Cp. Dép., Bat. Car. 1.

I. Partie théorique.

a) Généralités. L'exploration a pour but de rechercher l'ennemi et de garder son contact. Voir et renseigner, telles sont les deux tâches essentielles de l'exploration; le combat n'est qu'un moyen de les remplir (Art. 157 al. 1 et 2 du Service en Campagne). Pour la décision que le chef devra prendre il importe cependant qu'il soit renseigné non seulement sur l'ennemi, mais également sur le terrain. Tout organe d'exploration est indépendant: Seule, la nécessité d'assurer à ses rapports une bonne transmission le lie à l'arrière (Art. 157 al. 3).

La mission est en général donnée oralement par le chef; dans certain cas elle est remise par écrit. Souvent le chef du service de renseignements communique les informations déjà recueillies et oriente sur l'exploration en cours. Parfois aussi c'est lui qui est chargé de toute l'instruction à la place du chef (Art. 159 al. 2).

L'incorporation des troupes ennemies reconnues est une indication particulièrement précieuse. Les organes d'exploration doivent donc s'efforcer de noter les numéros et les particularités de l'uniforme (Art. 160 al. 3).